



SIEBENQUELL

Stolpersteine und Kolibris



In Berlin gab es Anfang September erneut einen Anschlag auf die Stolperstein-Initiative im Stadtteil Friedenau. Die Scheibe des Schaukastens der »Initiativgruppe Stolpersteine Stierstraße« wurde mit Pflastersteinen zerstört. Leider ist der Vorfall kein Einzelfall, denn in den letzten Monaten wurde die Scheibe des Schaukastens mehrfach eingeschlagen, 55 der Stolpersteine mit schwarzer Farbe beschmiert und eine Organisatorin bedroht als »Judenfreundin«. Doch dann standen zwei Zeilen in dem Zeitungsbericht, die mich aufatmen ließen. »Doch die Schmierereien bremsen das Projekt nicht. Mitglieder der Initiative, Anwohner und Kindergartenkinder trafen sich, um die Steine gemeinsam wieder blank zu putzen.« (Sara Schurmann, Tagespiegel, 10. September 2014).

Die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai kennt diese Geschichte nur zu gut. Überall auf der Welt gibt es Menschen, die erleben müssen, wie Zerstörung, Gewalt, und Hass ihre Projekte, Initiativen und alles, was sie mit Herzblut aufgebaut haben, angreifen und zerstören. Für all diese Menschen erzählt sie gerne »Die Geschichte des Kolibris«, damit auch sie nicht ausgebremst werden. Hier ist ihre Erzählung:

»Eines Tages brach im Wald ein großes Feuer aus, das drohte alles zu vernichten. Die Tiere des Waldes rannten hinaus und starrten wie gelähmt auf die brennenden Bäume. Sie fühlten sich überwältigt und sehr machtlos.

Mit Ausnahme eines kleinen Kolibris. Er sagte sich: »Ich muss etwas gegen das Feuer unternehmen.« Er flog zum nächsten Fluss, nahm einen Tropfen Wasser in seinen Schnabel und ließ den Tropfen über dem Feuer fallen. Dann flog er zurück, nahm den nächsten Tropfen und so fort. Vor und zurück, vor und zurück, so schnell er konnte.

All die anderen Tiere, viel größer als er, wie der Elefant mit seinem langen Rüssel, könnten viel mehr Wasser tragen, aber all diese Tiere standen hilflos vor der Feuerwand.

Und sie sagten zum Kolibri: »Was denkst du, das du tun kannst? Du bist viel zu klein. Das Feuer ist zu groß. Deine Flügel sind zu klein und dein Schnabel ist so schmal, dass du jeweils nur einen Tropfen Wasser mitnehmen kannst.«

Aber als sie weiter versuchten, ihn zu entmutigen, drehte er sich um und erklärte ihnen, ohne Zeit zu verlieren: »Ich tue das, was ich kann. Ich tue mein Bestes.«

Und meines Erachtens, sollten wir uns alle wie ein Kolibri fühlen.«

Ob Kindergartenkindern die Stolpersteine putzen; ob Menschen die Häuser in Gaza wieder aufbauen; ob eine Witwe, die ihre zwei kleinen Münzen in den Opferkasten hineinwirft (Lk 21, 1-4) oder ein Kind, das bereit ist, seine fünf Gerstenbrote und zwei Fische Jesus zur Verfügung zu stellen (Joh 6, 9): es gibt Menschen überall auf der Erde, die den langen Atem Gottes in sich tragen. Sie sind mutiger, geduldiger, beharrlicher und deshalb mächtiger als alle, die Feuer, Hunger, Bomben oder Schmiere in die Welt tragen. Scheinbar sind die Kolibris keine gefährdete Spezies auf der Welt.

Erik Riechers SAC

22. September, Vallendar